



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

NOVEMBER 2024 | 1,50 Euro bleiben den Verkäufer:innen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

3 Euro

REICHLUNDPARTNER

Gib Perspektive.

Nimm interessante Berichte.

Ausweis gesehen?

Mehr dazu unter www.strassenzeitung.at



Nimm deine
Straßenzeitung
mit!

Eine Initiative der Straßenzeitungen Österreichs:

Kupfermuckn

zebra.

kaz.
Soziale Initiative und Medium

20er

APROPOS
Die Salzburger Straßenzeitung

MEGA
PHON

marie
Die Voralberger Straßenzeitung

AUGUSTIN

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, Tel. 0732/77 08 05-13, www.kupfermuckn.at

Leitungsteam:

Daniela Warger (dw), Chefredakteurin
Daniel Egger (de), Leitung Redaktion, Sozialarbeit
Katharina Krizsanits (kk), Leitung Vertrieb, Layout, Redaktion

Betroffenenredaktion: Anna Maria, Bettina, Christine, Claudia, Helmut, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Ursula, Walter;

Titelfoto (Reichl & Partner): Kampagne »Nimm die Zeitung mit« / Auflage: 18.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/77 08 05-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/29 06 63

Verein Wohnen Steyr, B 29, Wehrgrabengasse 18, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Mosaik – Wohnungssicherung / Notschlafstelle/ Integration, Gmundner Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75 145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.ª Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

ClimatePartner.com/53401-2410-1015



GUTENBERG

Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbing Gesellschaft m.b.H.

Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at



Sie eine?«. Mein Blick streifte durch die Stadt auf der Suche nach dem perfekten Foto. Die Kupfermuckn war mir als Wiener unbekannt. Doch dann traf ich in einer der Einkaufsstraßen auf Frau Beatrix. Sie wirkte fröhlich, einzigartig und weltoffen, plauderte mit den Passanten – sie war das lebendige Abbild meiner Quatschenten. Höflich fragte ich, ob sie bereit wäre, ein Foto zu machen, und wir kamen ins Gespräch. Frau Beatrix erzählte von ihrem inneren Reichtum und ihrem Unverständnis für die negative Einstellung vieler Menschen. Trotz ihrer Mindestpension konnte sie sich den Luxus leisten, sich von dem, durch den Verkauf der Straßenzzeitung verdienten Geld, ein Mittagsmenü in einem asiatischen Lokal zu gönnen. Bei diesen Schilderungen verblassten in meiner Wahrnehmung die einkaufshungrigen Passanten, der Trubel der Einkaufsstraße und selbst mein Fotoprojekt schrumpfte wieder zu einem bunten Papier, das es letztendlich ist. Ich bin dankbar für diese Art der Gespräche. Sie sind unbezahlbar – Lebensberatung, Psychohygiene und Therapie verdichtet auf wenige Minuten. Ich danke Ihnen für Ihre wichtige Arbeit und wünsche der Kupfermuckn und ihren Verkäuferinnen und Verkäufern weiterhin viel Erfolg. Möge Ihre Stimme weiterhin gehört werden und dazu beitragen, die Lebenssituation aller Menschen zu verbessern. Mit freundlichen Grüßen, *Tom Schütz (Wien)*

»Kontaktpunkt der Menschlichkeit«

Sehr geehrte Redaktion der Kupfermuckn, ich möchte Ihnen meine Anerkennung und Solidarität für Ihre wichtige Arbeit aussprechen. Die Kupfermuckn ist nicht nur eine Straßenzzeitung und Sprachrohr für sozial benachteiligte Menschen, sondern auch ein Angebot und täglicher Kontaktpunkt der Menschlichkeit. In diesem Zusammenhang darf ich kurz von meiner Begegnung mit Frau Beatrix erzählen: Ausgestattet mit diversen Plakaten fuhr ich mit der Westbahn von Wien nach Linz, um diese Plakate an bekannten Plätzen und Sehenswürdigkeiten zu fotografieren. Auf den Plakaten sind Badeenten in Übergröße abgebildet, darüber liegt ein markanter Schriftzug: »QUATSCHENTEN – Kennen

Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis!



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis in lila Farbe. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zugute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.

Von Armut Betroffene berichten, welche Bedeutung Haustiere in ihrem Leben haben.



»Immer in guter Gesellschaft«

MANFRED B.

Ich lebte einmal mit acht Hunden unter einem Dach

Ich bin ein absoluter Tierliebhaber. Als Kind hätte ich immer gerne ein Haustier gehabt. Meine Eltern waren leider dagegen. So lebte ich dann erst mit acht Katzen unter einem Dach, nachdem ich mit meiner zweiten Frau zusammengezogen war. Auch sie liebte Tiere. Wir fütterten alle zugelaufenen Katzen. Auch Igel kamen vorbei, um bei uns Futter zu holen. Und für vorbeispazierende Hunde hatten wir immer Leckerlis im Haus. Ich beschäftigte mich damals schon sehr intensiv

mit dem Thema »Tierschutz«. Um mein 30. Lebensjahr herum ging ich zum ersten Mal ins Linzer Tierheim. Ich war sehr berührt und auch ziemlich traurig. So holte ich mir dann fast jeden Tag nach der Arbeit einen Hund, den ich zum Spaziergehen ausführen durfte. Ich machte sogar die Patenschaft für diesen Hund, damit ich auch an den Wochenenden mit ihm spazieren gehen durfte, da er mir sehr schnell ans Herz gewachsen ist. Da ich damals vollzeitbeschäftigt war, konnte ich diesem treuen Begleiter leider kein Zuhause geben. 2010 hatte ich dann den ersten eigenen Hund. Es war ein großes Kaliber, eine Bordeaux-Dogge, die 70 Kilogramm wog. Heute würde diese

Rasse wahrscheinlich unter die sogenannten »Problemhunde-Kategorie« fallen, wobei das Problem meines Erachtens immer der Mensch, also derjenige, der am anderen Ende der Leine steht, liegt. Danach hatte ich Staffords, Bullterrier, einen Schäferhund und einen »Alaskan Malamut«. Das sind nicht die einfachsten Hunde, da sie einen extremen Jagdtrieb haben. Außerdem akzeptieren diese Hunde nur eine einzige Person als Bezugsperson. Ich hatte alle Hunde im Griff. Als ich aufgrund einer Lebenskrise zu einer Bekannten in der Schweiz zog, habe ich dann auch die Liebe zu den kleineren Rassen entdeckt. Sie hatte drei Chihuahuas. Sie waren laut und tonangebend.



Cena begleitet ihr Herrchen Speedy täglich beim Kupfermuckn-Verkauf. Foto: Patricia Bermudez

Diese drei lebten in einem Rudel von fünf großen Hunden mit. Die Chihuahuas hatten die anderen jedoch ordentlich im Griff, sogar den Schäferhund, ein ausgebildeter Polizeihund, der vor den Kleinen oftmals in Deckung ging. Heute würde ich so gerne wieder einen Hund halten. Das geht leider nicht, da meine Beine das nicht mehr mitmachen. Ich habe seit Jahren Schmerzen aufgrund einer chronischen Beinerkrankung. Leider ist es auch finanziell für mich nicht möglich, da ich selbst ums Überleben kämpfen muss. Vielleicht wird alles in meinem Leben wieder gut. Dann werde ich mir sofort wieder einen Hund zu mir nehmen.

JOHANNES

Dieser Hund hat den tiefsten Eindruck gemacht

Haustiere haben in meinem Leben immer schon eine wichtige Rolle gespielt. Als wir noch in Wien gewohnt haben, kann ich mich am besten an die Meer-schweinchen und Hamster erinnern, die wir als Kinder pflegen und betreuen durften. Auch Katzen haben wir dort schon gehabt, ganz zum Schluss auch noch einen großen schwarzen Hund namens Styx. Dann kam die Übersiedlung nach Grieskirchen. Da war das Leben

für Haustiere schon viel leichter und erträglicher, denn wir hatten dort einen großen Garten bei unserem Haus. Aus der Grieskirchner Zeit kann ich mich am besten an den Custos erinnern, einen reinrassigen Berner-Sennenhund von einem Züchter in Ulrichsberg. Mit ihm durfte auch ich (damals als Student und Priesterseminarist, das Jahr über meistens in Wien) öfters am Abend »Gassi« gehen. Manchmal ist es auch wirklich ein längerer Spaziergang geworden. Dieser »Custos«, ein treuer Wächter unseres Hauses, ist mir über die Jahre sehr ans Herz gewachsen. Er war von allen Haustieren in meinem Leben der, der den tiefsten Eindruck in meiner Seele hinterlassen hat. Den habe ich richtig gern gehabt. Später verlagerte sich der Lebensmittelpunkt meiner Familie wieder mehr nach Traunkirchen. Auch dort gab (und gibt) es viele Haustiere, hauptsächlich Katzen. Zwei von diesen Katzen, Mimi und Momo, nahmen wir, meine Frau und ich dann auch in unserer eigenen Wohnung auf. Später gab es dann auch noch andere, hauptsächlich kleinere Tiere in meinem Leben beziehungsweise im Leben meiner Kinder – vor und nach der Trennung von meiner Frau: einen Kanarienvogel, Mäuse, Hamster und zuletzt noch – schon in der Wohnung in St. Martin/Traun – zwei Degus (Wüstenratten). In meinem Elternhaus in

Traunkirchen gab es dann später, nachdem mein Vater noch einmal geheiratet hatte, auch wieder einen Hund, einen süßen kleinen Chihuahua (zurzeit sogar wieder zwei) und mehrere Katzen. Haustiere zu haben ist schön, sie können liebe Lebensbegleiter werden. Doch sollte man auch bedenken, dass sie auch immer ausreichend Zuneigung, Zeit und Verpflegung brauchen. Und wenn sie krank werden und einen Tierarzt brauchen, kann das auch ganz schön teuer werden. Da die meisten Tiere nicht so alt werden wie Menschen, muss man sich halt auch immer wieder von ihnen verabschieden, wenn ihre Lebenszeit abgelaufen ist. Da ich aufgrund des von mir gewählten Lebensstils für diese netten Lebewesen weder viel Zeit noch viel Geld aufwenden kann, werde ich mir wohl keine eigenen mehr zulegen. Dafür liebe ich nun die Tiere, die in meinem Refugium – einer kleinen Hütte am Rand des Waldes – um mich herum leben wie etwa Vögel, Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse umso mehr. Ich liebe sie so, wie Franziskus alle Tiere geliebt hat und: ich muss sie nicht besitzen. Sie dürfen in Freiheit leben.

CLAUDIA

Pferde und Katzen haben mein Leben bereichert

Ich habe schon so einige traumatische Erfahrungen mit Menschen gemacht. Diese habe ich versucht, in der Vergangenheit zu bearbeiten. Meine Kindheit war sehr schwer. Doch es gab einen Lichtblick. Wir hatten auch immer Katzen, zu denen ich einen guten Draht hatte. Susi beispielsweise, eine reinrassige Angorakatze, kuschelte sich jeden Abend zu mir ins Bett. Jedes Mal, wenn ich mich hilflos fühlte und weinte, schenkte mir allein ihre Anwesenheit schon sehr viel Trost. Als ich in Niederösterreich in einem Kinder- und Jugendheim war, durfte ich dann mit Pferden meine Freizeit verbringen. Die Hippotherapie hat mir sehr gutgetan. Da gab es ein Pferd, an welches sich nur die Lehrerin und ich annähern durften. Das hat mich sehr berührt. Als

ich danach im Obdachlosenheim lebte, durfte ich leider keine Haustiere halten. Im Jahr 2007 kam ich über den Verein »B37« in eine betreute Wohnung. Das war der erste Schritt in ein eigenständiges Wohnen. Da hatte ich dann endlich wieder zwei Katzen. Ich nannte sie Romeo und Julia. Die beiden waren für mich wie eine Familie. Ich fühlte mich nie alleine. Und ich hatte endlich einmal eine sinnvolle Aufgabe. Später lebte ich dann mit meinem Mann und den Katzen in einer Wohnung. Romeo und Julia sind leider schon verstorben. Seit der Trennung lebe ich nun alleine mit Julia, einer europäischen Hauskatze in einer Wohnung, die ich über das Projekt »Housing First« bekommen habe. Wir fühlen uns richtig wohl. So soll es bleiben. (Siehe dazu Foto S. 3)

URSULA

Eine Zimmerkollegin schenkte mir »Moonlight«

Als ich in diesem Jahr im »Neuromed Campus« war, hatte ich eine liebe Zimmergenossin. Wir verstanden uns sehr gut und bald entstand eine dicke, innige Freundschaft. Eines Tages meinte sie, sie hätte eine Überraschung für mich und wolle mich besuchen. An einem Donnerstag um 6:30 Uhr in der Früh klopfte es an meiner Tür. Es war Silvia mit der größten Überraschung, die ich je erlebt hatte. Ein Kätzchen

namens »Moonlight« – für mich. Am ersten Tag verkroch sich Moonlight, weil ihr alles ungewohnt und fremd war. Ich köderte sie mit Futter, Zärtlichkeiten und Leckerbissen und schon bald war ihre Scheu vorbei. Moonlight hat ein rötliches Fell und ist langhaa-

»TJA, EIN HUND UNTERWIRFT SICH, DIE KATZE IST KÖNIGIN UND ICH BIN IMMER IN GUTER GESELLSCHAFT.« URSULA

rig, sie ist einfach wunderschön. Am liebsten liegt sie neben mir oder auf meinem Rollator. Sie ist verschmust und hat ein Urvertrauen zu mir. Ich gebe zu, dass ich den kleinen Dickkopf sehr verwöhne. Sie ist klug genug Worte wie »nein«, »Futter«, »Goodies« und »runter« zu verstehen. Tja, ein Hund unterwirft sich, eine Katze ist die Königin. Und ich bin immer in guter Gesellschaft.

BETTINA

Ich weiß um die Verantwortung für meine Katze

Ich finde Haustiere einfach super. Vor allem in meinem Fall. Ich wohne nämlich alleine. Ohne meine Katze würde ich mich einsam fühlen. Sie ist das größte Geschenk in meinem Leben. Jeden Tag freue ich mich über ihren Anblick. Niemand anderer könnte mir so viel Liebe entgegenbringen, wie meine

Katze. Umgekehrt ist es genauso: Ich habe ein Wesen, das ich lieben darf und um das ich mich kümmern kann. Um diese Verantwortung bin ich mir bewusst. Ich achte sehr darauf, dass meine Katze immer frisches, kaltes Wasser zur Verfügung hat und auch ge-

nügend Futter. Ich wusste auch schon zuvor, dass jedes Tier eine artgerechte Haltung braucht, um gut leben zu können. Das ist natürlich mit Kosten verbunden. Vor allem die Tierarztkosten sind nicht zu unterschätzen. Alleine schon bei einer Kastration oder Sterilisation sind sehr schnell hundert Euro weg. Auch die jährlichen Impfungen kosten bis zu 80 Euro oder sogar mehr. Da mein Einkommen sehr schwach ist, habe ich mich zuvor informiert, wo ich Unterstützung bekommen kann. Zum Glück gibt es in Linz die »Tiertafel«, ein Sozialprojekt der Pfarre Linz – St. Peter, welche von Pfarrer Zeiger ins Leben gerufen wurden. Jeden dritten Samstag im Monat bekommt man dort unter Vorlage des Einkommens und des Beweises, dass man ein Haustier hat, Futter, Leckerlis, Bettchen und andere wertvolle Utensilien oder Kleidungsstücke. Im Einzelfall erhält man dort auch Unterstützung bei den Tierarztkosten. (Weitere Infos auf Seite 7.)



© by philipp pammlinger



Bettina mit ihrem Filou, der ihr alles bedeutet. Foto: dw; Foto S. 3: Claudia mit Katze Julia Foto: Gerhard Schützinger;

BEATRIX

Unser Mischling büxte immer wieder aus und ging jagen

Mein Großvater war Hundezüchter. Er hatte einige schottische Schäferhunde. So hatte ich schon als Kind Zugang zur Hundezucht. Ich habe nach der Schule auch vieles über Hunde in Großvaters Sachbüchern gelesen und war fasziniert von der Intelligenz dieser Lebewesen. Vor allem begeisterte mich deren Beschützerinstinkt auf hohem Niveau. Einmal hatten wir einen Mischling, der machte uns jedoch ordentliche Probleme. Er büxte immer wieder aus und ging auf die Jagd. Leider war er erfolgreich und brachte einige Hasen oder auch Katzen in seinem Maul mit nach Hause. Opa gab einem Jäger dann den Auftrag den Hund zu erschießen. Mir tat das fürchterlich leid. Meine Eltern hatten auch immer wieder Hunde. Für unser Wirtshaus waren diese Türsteher, Animateure, Streicheltiere und vieles mehr. Die Hunde fühlten sich

wohl mit uns und wir mit ihnen. Der letzte Hund, den wir hatten, hieß Arko. Er war acht Wochen alt, als wir ihn bekommen haben. Arko war ein dreifarbiger Collie. Anfangs war er stürmisch und verspielt und im Alter wurde er ein echter Gentleman-Hund. Für mich sind Hunde bis heute beson-

»MIT MENSCHEN HABE ICH SCHON EINIGE TRAUMATISCHE ERFahrungen GEMACHT. TIERE SIND SO GESEHEN EIN LICHTBLICK.« CLAUDIA

dere Begleiter und bessere Menschen. Man sollte sie jedoch niemals wie ein Stofftier behandeln, sondern als Lebewesen und Partner. Auch sollte man nicht jeden fremden Hund einfach streicheln, sondern um Erlaubnis bitten. Ich hätte gerne wieder einmal einen Hund, wenn es meine Wohnsituation erlauben würde. Doch mit meinem geringen Einkommen und dem Platzmangel brauche ich gar nicht daran zu

denken. Wobei ich immer sehr begeistert bin, wenn mir ein vierbeiniges Tierchen begegnet. Sie haben alle eine gute Seele.

STEFAN

Bis zu seinem Tod hatte ich viel Freude mit »Rossi«

Vor ein paar Jahren dachte ich mir, wie schön es doch wäre, eine Katze zu haben. Obwohl ich Hundeliebhaber bin, dachte ich mir, dass eine Katze unkomplizierter ist. Über ein Zeitungsinserat wurde ich fündig. Das rote Katzenbaby wartete auf mich in Altenberg. Damals hatte ich noch ein Auto und holte es mit einer Bananenschachtel ab. Wir beide kamen unversehrt bei mir zu Hause an. Doch es war nicht so einfach, wie ich geglaubt habe. Der kleine Vierbeiner kotzte oftmals in die Wohnung oder er riss mich unsanft aus dem Tiefschlaf. Dennoch schloss ich ihn ins Herz. Ich nannte ihn »Rossi«. Ein Bekannter meinte dazu: »Herr Rossi, sucht das Glück«, weil er die Zeichen-

trickserie vom Fernsehen her kannte. Da meine Eltern in der Nähe von mir wohnen, hatte Rossi viel Auslauf. Er weitete sein Revier dann noch aus und besuchte regelmäßig die Nachbargärten. Zehn Jahre lang lebte Rossi bei mir, bis er dann verstarb. Er hatte Krebs und wir mussten ihn einschläfern lassen. Das war furchtbar traurig. Lieber Rossi, rest in peace!

Eine Tierärztin mit Herz

Die Tiere, die zur Behandlung kommen, sind bei Frau Doktor Luise Eigl in guten Händen.

Tierärztin zu sein liegt Luise Eigl im Blut. Im Jahr 2018 trat sie in die Fußstapfen ihrer Mutter und engagiert sich nun gemeinsam mit ihr für das Wohl der Tiere in der familieneigenen Kleintierpraxis. In einem Interview erzählt sie von ihrem Wirken und herausfordernden Fällen.

Frau Eigl, was hat Sie dazu inspiriert, Tierärztin zu werden?

Schon als Kind spürte ich den Wunsch Tierärztin zu werden, genau wie meine Mutter. Ich bin mit Tieren und der Praxis aufgewachsen. Die Tiere sind mir ans Herz gewachsen und ich wollte eines Tages studieren. Es schien mir einfach in die Wiege gelegt zu sein.

Mit welchen Herausforderungen sind Sie in der Praxis konfrontiert?

Da meine Patienten nicht sprechen können, ist es wichtig sie genau zu beobachten, um herauszufinden, was ihnen fehlt. Im Laufe der Zeit habe ich gelernt, gezielte Fragen an die Besitzerinnen und Besitzer zu stellen, um schnellstmöglich an die richtigen Informationen zu gelangen. Nur so ist es möglich, eine umfassende Anamnese zu erstellen. Die Tiere verhalten sich in der Praxis nämlich oft anders als zu Hause.

Es ist mir ein großes Anliegen, dass die Vierbeiner so wenig Stress wie möglich haben, während sie bei mir in Behandlung sind.

Wie viele Tiere behandeln Sie pro Tag?

Das ist komplett unterschiedlich. Meistens behandeln wir jedoch bis zu zwanzig Tiere.

Was sind die häufigsten Gründe, weshalb die vierbeinigen Patienten zu Ihnen kommen?

Die meisten kommen zur jährlichen Impfung und zur Vorsorgeuntersuchung. Hunde sind oft hier aufgrund von Durchfallerkrankungen, Katzen neigen im Alter zu Diabetes und Nierenerkrankungen. Aber auch Lähmungsercheinungen, Unfälle und Bissverletzungen kommen relativ häufig vor.

Sind Sie während einer Behandlung auch Gefahren ausgesetzt?

Ich wurde schon öfters gebissen. Sowohl von Hunden, als auch von Katzen. Das gehört eben zum Berufsrisiko.

Wie gehen Sie damit um?

Man desinfiziert sich, spült die Wunde aus, legt einen Verband an und arbeitet wei-

ter (*lacht*). Mich hat es zum Glück noch nicht schwer erwischt.

Haben Sie während Ihrer Berufspraxis schon einmal erlebt, dass ein Tier aufgrund zu hoher Behandlungskosten eingeschläfert werden musste?

Man wird mit dieser Thematik immer wieder konfrontiert. Wobei es zum Glück die »Tiertafel« Linz gibt (siehe Infokasten), die Tierbesitzerinnen und Tierbesitzer in Notsituationen finanziell unterstützt. Denn ein Tier, das lebensfähig ist, darf nicht eingeschläfert werden.

Frau Eigl, vielen Dank für das Gespräch! Foto und Text: dw



Dr.ⁱⁿ Luise Eigl mit ihrer Windhündin Leali

Tiertafel Linz

Die Tiertafel Linz hilft Tierbesitzerinnen und Tierbesitzern, die in eine Notsituation geraten sind, damit diese ihr Haustier behalten können.

Wenn das Haustier krank wird oder einen Unfall erleidet, sind Menschen mit geringem Einkommen vielfach überfordert. Auch hier versucht die Tiertafel Hilfe anzubieten, indem sie sich nach Möglichkeit an den Kosten unserer Vertrauentierärzte beteiligt.

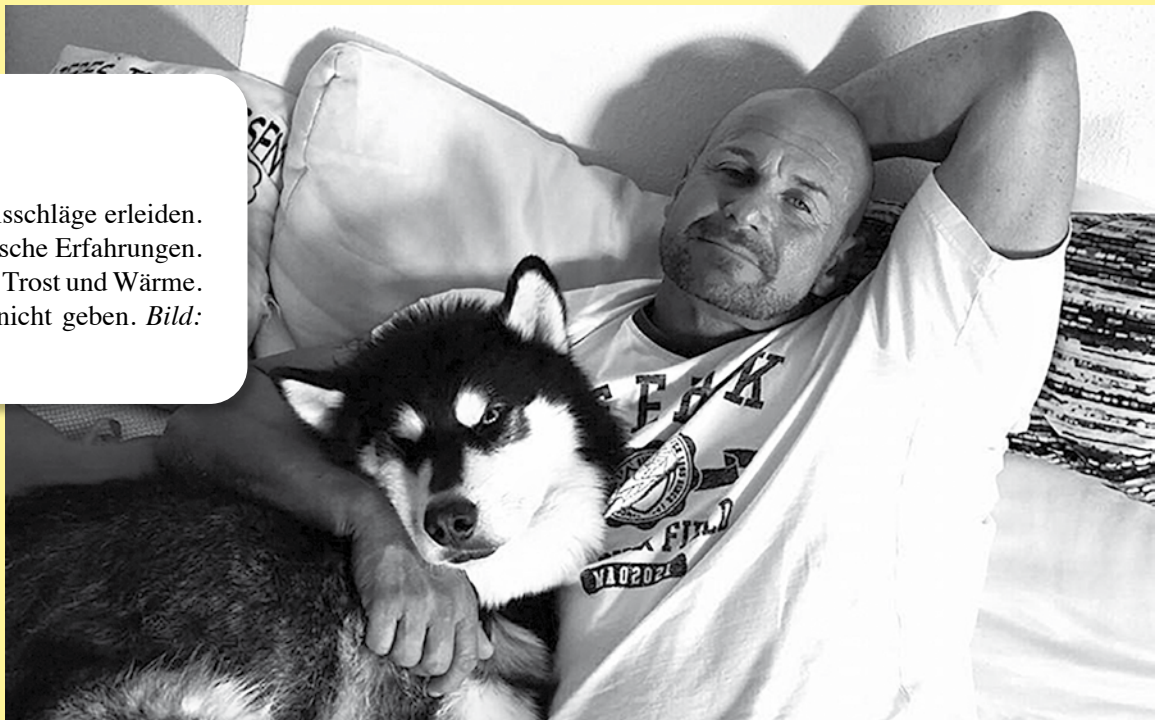
Nähere Infos: Pfarre Linz – St. Peter / Wallenbergstraße 20 / 4020 Linz / E-Mail: kontakt@tiertafel.at / Telefon: 0732 341442

Auf den Hund gekommen

Hunde leisten uns wertvolle Gesellschaft und schenken viel Freude. Für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, bieten sie jedoch noch mehr als das, nämlich Wärme, Schutz, Seelentrost und Liebe. Nachfolgend Gedanken von Armutsbetroffenen darüber, was ihre vierbeinigen Weggefährten für sie bedeuten.

»Trost in schweren Stunden«

Ich musste in meinem Leben viele Schicksalsschläge erleiden. Mit manchen Menschen machte ich traumatische Erfahrungen. Meine Hunde hingegen schenkten mir immer Trost und Wärme. So viel Liebe kann ein Mensch einem gar nicht geben. *Bild: privat; Text: Manfred*



»Rambo brachte mich wieder zum Lachen«

Vor ein paar Jahren hatte ich noch den kleinen Rambo an meiner Seite. Ohne ihn hätte ich die schwere Zeit von damals wohl nicht so leicht überstanden. Wann immer ich ihn ansah, musste ich lachen. Er war für mich wie eine Medizin. Leider bin ich heute zu alt für einen Hund. Ich könnte ihm nicht mehr den Auslauf anbieten, den er brauchen würde. *Foto: Kupfermuckn-Archiv, Text: Margit*

»Ich übernehme wieder Verantwortung«

Seit sechs Jahren begleitet mich Rocco in meinem Leben. Er folgt mir aufs Wort. Oft reicht auch nur ein Blick und er weiß, was ich ihm sagen möchte. Ohne ihn könnte ich es mir nicht mehr vorstellen. Ich habe in den Jahren mit ihm eine ganz spezifische Tagesstruktur aufgebaut. Dadurch hat auch mein Leben wieder einen neuen Sinn bekommen. Ich habe gelernt Verantwortung zu übernehmen. So möchte ich mich über Wasser halten und nicht mehr obdachlos werden. Rocco hilft mir dabei sehr. Er ist mein bester Freund. *Foto: dw, Text: Danijel*



»Wir teilen sogar das Bett miteinander«

Nach einer Notoperation konnte ich nicht mehr arbeiten gehen. Um der Armut zu entkommen, verließ ich vor sechs Jahren meine Heimat, die Slowakei und verkaufte nun die Straßenzeitung Kupfermuckn. Seit die Hündin Peppa an meiner Seite ist, bin ich in bester Gesellschaft und glücklich. Eine alte Dame wollte Peppa ins Tierheim bringen. Ich habe sie davor bewahrt. Nun leistet sie mir Tag und Nacht Gesellschaft. Wir teilen sogar das Bett miteinander. *Foto: dw, Text: Ladislav*

November 2024 | EUR 3,40
Ausweis gesehen?
Mehr dazu unter
www.strassenzeitung.at

**Gib Perspektiven.
Nimm interessante Berichte.**

2oer
HAT VIELE FACETTEN.

Nimm deine
Straßenzeitung
mit!

Eine Initiative der Straßenzeitungen Österreichs:
Kupfermuckn zebra. kaz. 2oer APROPOS MEGA PHON marie AUGUSTIN

November 2024 | EUR 3,40
Ausweis gesehen?
Mehr dazu unter
www.strassenzeitung.at

**Gib Zuversicht.
Nimm mitreißende Interviews.**

marie
Die Verabberger Straßenzeitung

Nimm deine
Straßenzeitung
mit!

Eine Initiative der Straßenzeitungen Österreichs:
Kupfermuckn zebra. kaz. 2oer APROPOS MEGA PHON marie AUGUSTIN

November 2024 | EUR 3,00
Ausweis gesehen?
Mehr dazu unter
www.strassenzeitung.at

**Gib Perspektiven.
Nimm interessante Berichte.**

AUGUSTIN

Nimm deine
Straßenzeitung
mit!

Eine Initiative der Straßenzeitungen Österreichs:
Kupfermuckn zebra. kaz. 2oer APROPOS MEGA PHON marie AUGUSTIN

November 2024 | EUR 3,40
Ausweis gesehen?
Mehr dazu unter
www.strassenzeitung.at

**Gib Zuversicht.
Nimm mitreißende Interviews.**

MEGA PHON
STO

Nimm deine
Straßenzeitung
mit!

Eine Initiative der Straßenzeitungen Österreichs:
Kupfermuckn zebra. kaz. 2oer APROPOS MEGA PHON marie AUGUSTIN

Nehmen Sie beim nächsten Mal auch die Zeitung mit. Sie erhalten nicht nur interessanten Lesestoff und unterstützen einen von Armut betroffenen Menschen, sondern sichern auch das Fortbestehen der österreichischen Straßenzeitungen.

»Gib Zuversicht. Nimm Geschichten.«

Die bundesweite Aufklärungs-Kampagne der Werbeagentur »Reichl und Partner« animiert zum Mitnehmen der Straßenzeitungen

Jeder kennt die österreichischen Straßenzeitungen (und manchmal sogar deren Verkäuferinnen und Verkäufer). Doch wer weiß, warum Straßenzeitungen überhaupt verkauft werden? Wer hinter den Zeitungen steht? Was mit den Einnahmen der verkauften Zeitungen geschieht? Der Hintergrundgedanke der Straßenzeitungen ist nicht jedem klar, weswegen die Initiative in Kooperation mit REICHLUNDPARTNER eine Aufklärungs-Kampagne ins Leben rief.

Die Straßenzeitungen stellen ein Konzept dar, das armutsgefährdeten, obdachlosen oder sozial schwächeren Personen eine Chance bietet, ihren Weg zurück in der Gesellschaft zu fin-

Verkäufer von den verkauften Zeitungen? Die Straßenzeitungen kosten im Verkauf je nach Bundesland unterschiedlich viel, einheitlich ist aber bei allen Zeitungen die 50:50-Regelung. Das bedeutet, die Hälfte des Verkaufspreis von zum Beispiel 3 Euro geht an die Verkäuferinnen und Verkäufer. Die andere Hälfte bekommt die Organisation für die Produktion der Zeitung.

Mehr als nur eine Straßenzeitung

Manche Straßenzeitungen bieten noch mehr als nur den Verkauf der Straßenzeitungen an. Die Kupfermuckn aus



zu verkaufen das Einzige ist, was diese Menschen während des Wartens auf den Asylbescheid machen dürfen. Der Augustin in Wien hat auch eine eigene Fußballmannschaft, eine Theatergruppe und einen eigenen Chor.

Warum Straßenzeitungen mitnehmen?

Viele Leute lassen den Verkäuferinnen und Verkäufern lediglich eine Spende, anstatt die Zeitung auch mitzunehmen. Dadurch sinkt jedoch die Auflage der Zeitungen und weniger Menschen können Zeitungen verkaufen. Je kleiner die Auflage, desto weniger Verkäuferinnen und Verkäufer bekommen die Chance, wieder ins Leben einsteigen zu können. Darum animiert die aktuelle Kampagne zum Mitnehmen der Zeitung: Gib Zuversicht. Nimm Geschichten. Advertorial von Reichl und Partner Werbeagentur (www.reichlundpartner.com)

»JE KLEINER DIE AUFLAGE, DESTO WENIGER VERKÄUFER:INNEN BEKOMMEN DIE CHANCE, WIEDER INS LEBEN EINSTEIGEN ZU KÖNNEN.«

den und auf Augenhöhe zu kommunizieren. Der Verkauf der Straßenzeitungen ist einerseits ein Zuverdienst, andererseits ermöglicht er einen geregelten Tagesablauf. Viele der Straßenzeitungs-Verkäuferinnen und Verkäufern haben es schon aus der Armut geschafft und stehen heute wieder mit beiden Beinen im Leben. Aber wie profitieren die Verkäuferinnen und

Linz beispielsweise organisiert eigene Vernissagen, macht Ausflüge und hilft den Menschen auch mit Hilfe von Sozialarbeit. Das Grazer Megaphon bietet auch Hilfe an, um mit den Behörden zu kommunizieren und hat Antworten auf Fragen zu Asylträgen. Die Zeitungsausgabestellen sind meist die einzige Anlaufstelle für Asylwerberinnen und Asylwerber, da Straßenzeitungen



Kupfermuckn ist fit für die Zukunft!

Der Trend zum bargeldlosen Bezahlen ist eine Herausforderung für die Kupfermuckn-Verkäufer- und Verkäuferinnen – Sozialressort und Energie AG unterstützen bei der Digitalisierung

Sozial-Landesrat Wolfgang Hattmannsdorfer, Leonhard Schitter (Vorstandsvorsitzender der Energie AG) und die Kupfermuckn luden im Vormonat zu einer Pressekonferenz zum Thema »Digitalisierung der Kupfer-

es darum geht, die Kupfermuckn fit für die Zukunft zu machen! Denn nur so kann das Weiterbestehen unserer oberösterreichischen Straßenzeitung und damit einhergehend die finanzielle Absicherung unserer derzeit knapp 300

Jahren zurückgegangen, was zu einem stark reduzierten Einkommen für alle Beteiligten führt.

Digital und bargeldlos

Generelle Trends zeigen, dass die Entwicklung vor allem bei jüngeren Menschen zu digitalen Medien statt Printmedien und zu bargeldloser Bezahlung geht. Um diesem Trend gerecht zu werden, möchten wir die Kupfermuckn in Zukunft auch als E-Paper anbieten – sprich Interessierte werden unsere Zeitungsinhalte ab Anfang nächsten Jahres auch digital lesen können. Die Kupfermuckn wird es jedoch immer und schwerpunktmäßig in der gedruckten Fassung geben. Darüber hinaus

»VERMEHRTE BARGELDLOSE ZAHLUNGEN WERDEN FÜR DIE VERKÄUFER:INNEN ZUM PROBLEM. WIR UNTERSTÜTZEN DAHER DIE WEITERENTWICKLUNG DER KUPFERMUCKN.«

DR. WOLFGANG HATTMANNSDORFER

muckn« ein. Die Anpassung an das digitale Zeitalter stellt für Straßenzeitungen eine große Herausforderung dar. Diese ist jedoch unumgänglich, wenn

Verkäuferinnen und Verkäufer garantiert werden. Nicht nur in Österreich, auch weltweit sind die Verkaufszahlen von Straßenzeitungen in den letzten

Foto links: Die Kupfermuckn wird in Zukunft einfach über das Scannen eines QR-Codes bargeldlos erhältlich sein. V.l.n.r.: Dr. Leonhard Schitter, CEO Energie AG, Katharina Krizsanits (Redaktion Kupfermuckn), Daniela Warger, MSc (Chefredakteurin Kupfermuckn), Sozial-Landesrat Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer; Foto: Lauringer/Energie AG



Foto oben: Sozialarbeiter Daniel Egger präsentiert stolz das neue bargeldlose Bezahlungssystem. Foto: kk

wollen wir unserer Klientel neben einer weiteren Bar-Zahlung auch einen bargeldlosen Verkauf ermöglichen. Die Zeitung kann demnach in Zukunft auch digital am Handy erworben werden. Ziel ist es, Menschen in Not eine alternative Möglichkeit zu geben, unkom-

Verkäufern ohne Ausweis entgegenzuwirken.

»Die Kupfermuckn-Straßenzeitung und ihre Verkäufer:innen gehören für mich zum Linzer Stadtbild wie die Landstraße und der Pöstlingberg. Ge-

»ALS ENERGIE AG IST ES UNS EIN GROSSES ANLIEGEN, MENSCHEN IN NOT ZU UNTER STÜTZEN. WIR NEHMEN UNSERE SOZIALE VERANTWORTUNG ALS GRÖSSTER ENERGIEVERSORGER OBERÖSTERREICHS SEHR ERNST.«

DR. LEONHARD SCHITTER

pliziert und rasch finanzielle Unterstützung von den Leserinnen und Lesern zu erhalten. Wer die oberösterreichische Straßenzeitung erwerben möchte, aber kein Bargeld bei sich hat, kann das über das Smartphone machen.

Förderung durch das Sozialressort und die Energie AG

Die Kosten für die Produktion und Umstellung auf die benötigte Software übernehmen dankeswerterweise das Sozialressort und die Energie AG. Zudem werden die Ausweise durch das Scheckkartenformat auch fälschungssicherer, um dem seit einigen Jahren immer wieder auftretenden Problemen mit bettelnden Verkäuferinnen und

meinsam mit der Energie AG unterstützen wir daher die Weiterentwicklung der Kupfermuckn, um eine digitale Bezahlungsmöglichkeit und weiten damit unsere Kooperation im Sozialbereich weiter aus«, so Sozial-Landesrat Wolfgang Hattmannsdorfer.

»Als Energie AG ist es uns ein großes Anliegen, Menschen in Not zu unterstützen. Wir nehmen unsere soziale Verantwortung als größter Energieversorger Oberösterreichs sehr ernst, daher weiten wir unsere soziale Kooperation zugunsten obdachloser Menschen aus und unterstützen auch die Weiterentwicklung der Kupfermuckn«, ergänzt Leonhard Schitter, CEO Energie AG. *Text: Kupfermuckn Leitungsteam*

Einfach bargeldlos

So wird die bargeldlose Bezahlung funktionieren:

- ▶ Für den neuen Zahlvorgang muss der individuelle QR-Code, den die Verkäuferinnen und Verkäufer auf ihrem Ausweis tragen, mit dem Smartphone gescannt werden.
- ▶ Man gelangt in einem Webshop, in dem man die Zeitung und andere Produkte wie etwa den Kupfermuckn-Kalender kaufen oder auch eine Spende geben kann. Den Zahlungsdienstleister kann man individuell auswählen.
- ▶ Mit einem Klick auf ein Plus-Zeichen kann auch noch zusätzlich Trinkgeld überwiesen werden.
- ▶ Die Verkäuferinnen und Verkäufer holen sich dann später das Geld ihrer Verkäufe beim Kupfermuckn-Vertrieb ab.
- ▶ Von den drei Euro pro Zeitung bekommen sie immer die Hälfte.

Muhammed wurde in der Türkei im Alter von drei Monaten von seiner Mutter vor die Tür gesetzt. Zusammen mit seiner Schwester wuchs er bei den Großeltern auf. Dasselbe Schicksal passierte ihm in Österreich bei seinem Vater, der ihn mit 15 Jahren auf die Straße setzte.

Ich war schon ziemlich früh auf mich alleine gestellt

Mein Name ist Muhammed, ich wurde in der Türkei geboren und bin 30 Jahre alt. Kurz nach meiner Geburt ließen sich meine Eltern scheiden. Mein Vater zog nach Österreich und meine Mutter blieb mit meiner älteren Schwester und mir in der Türkei. Als ich drei Monate alt war, setzte uns meine Mutter auf die Straße, da sie noch sehr jung und dadurch überfordert mit uns war.

Glücklicherweise packte mich meine Schwester und suchte bei meinen Großeltern Hilfe, die drei Straßen weiter wohnten. Diese nahmen uns liebevoll auf. Ich verbrachte die ersten Jahre meines Lebens bei ihnen. Bis heute stehe ich noch in sehr gutem Kontakt zu meinen Großeltern und bin ihnen sehr dankbar. Zu meiner Mutter haben wir seither gar keinen Kontakt mehr, weil das Vertrauen einfach nicht mehr da ist. Im Alter von sechs Jahren holte uns mein Vater dann nach

Österreich, genauer gesagt nach Salzburg. Er hatte mittlerweile schon wieder eine Frau, mit der er auch zwei Kinder hat. Die erste Klasse Volksschule musste ich aufgrund der Sprachprobleme wiederholen. Danach konnte ich die Pflichtschule absolvieren.

Ich wurde verstoßen, weil ich nicht Imam werden wollte

Mein Vater ist ein sehr religiöser Mensch und arbeitet als Imam – sozusagen als islamischer Priester in einer Moschee. In unserer Familie ist es üblich, dass der älteste Sohn in die Fußstapfen seines Vaters tritt. Ich wollte aber nie Imam werden und wollte mir ein eigenes Leben in Österreich aufbauen. Im Alter von 15 Jahren setzte mir mein Vater ein Ultimatum: Entweder ich werde Imam oder ich kann auf der Stelle ausziehen. So setzte er mich vor die Tür. Auch meine Verwandten halfen mir nicht, weil mein Vater der älteste unter seinen Geschwistern ist und

dadurch das unumstrittene Familienoberhaupt darstellt. Mir ging es wirklich dreckig. Zum Glück gab es in Salzburg eine Notschlafstelle, an die ich mich wenden konnte. Ich wurde zwar gleich aufgenommen, aber die Mitarbeiter mussten das Jugendamt kontaktieren, weil ich ja noch minderjährig war. Nachdem ich bis dahin nie etwas Gutes über das Jugendamt gehört hatte, bekam ich Angst und lief davon. Ich versteckte mich so gut, dass mich nicht einmal die Polizei fand. Als ich einen Freund namens Manuel kennenlernte, konnte ich für ein Jahr bei ihm und seiner Mutter unterkommen. Sie sprach mir Mut zu, mich doch einmal beim Jugendamt zu melden. Wenn es nicht funktioniere, könne ich jederzeit zu ihr zurückkommen. Über das Jugendamt kam ich dann in das Jugendwohnheim Wegscheid. Anfangs war es komisch für mich dort zu wohnen, weil ich es nicht gewohnt war, mit so vielen Menschen, wie in

einer Wohngemeinschaft zusammen zu leben. Nach einiger Zeit habe ich aber gemerkt, dass es gar nicht so schlimm ist.

In Wegscheid konnte ich dann eine Tischlerlehre machen

Der für mich zuständige Mitarbeiter vom Jugendamt besuchte mich jede Woche, wofür ich sehr dankbar war. Mein Vater besuchte mich in der ganzen Zeit nur zweimal. Einmal, weil sie seine Unterschrift zwecks Obsorgeübernahme brauchten und beim zweiten Mal weiß ich nicht genau, warum er mich besucht hat. Ich habe ihm alles gezeigt, wo ich wohne und arbeite. Danach ist er ohne ein Wort ins Auto gestiegen und davon gefahren. Das war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen habe. Gemeinsam mit meiner Sozialarbeiterin Birgit suchte ich dann nach einer Lehre und entschied mich für den Beruf des Tischlers. Die verkürzte Lehre von eineinhalb Jahren konnte ich



»BIS HEUTE VERFOLGEN MICH ALBTRÄUME,
WEIL ICH MEINE TRAUMFRAU AN EINER
ÜBERDOSIS VERLOREN HABE.«

direkt am Gelände des Jugendwohnheims absolvieren. Im Alter von 18 Jahren musste ich mich entscheiden, ob ich noch drei weitere Jahre in Wegscheid bleiben möchte. Ich entschied mich dafür. Danach begann ich auch noch eine Malerlehre bei der Firma Hauser. Diese brach ich allerdings nach zwei Jahren ab, weil ich in Wegscheid einen heftigen Konflikt mit einem anderen Bewohner hatte und im Alter von 20 Jahren hinausgeschmissen wurde.

Ich brach meine zweite Lehre ab und zog nach Wels

Die Bedingungen in Wegscheid waren aber generell nicht einfach. Man musste um zehn Uhr im Bett sein, musste sein Handy abgeben und bekam nur 30 Euro Taschengeld pro Woche. Und das, obwohl ich einer Arbeit nachging. Die Situation wurde mir zu viel, weshalb ich die Lehre abbrach und zu meiner Schwester nach Wels zog.

Leider ist das Verhältnis zu ihr in der Zwischenzeit auch nicht mehr so gut, weil ich meinen Schwager zweimal schlug, als dieser die Hand gegen sie erhob. Seit sie verheiratet ist und zwei Kinder mit ihrem Mann hat, haben wir keinen Kontakt mehr. Ich hoffe für sie, dass sie keiner Gewalt mehr ausgesetzt ist. Aber sie ist erwachsen und darf selbst entscheiden, was für sie das Beste ist. In dieser Zeit lernte ich eine Frau kennen – Michelle. Wir haben uns sehr gut verstanden und ein halbes Jahr lang gedatet. Dann sind wir zusammengekommen und in eine gemeinsame Wohnung gezogen. Nach zwei Jahren machte ich ihr einen Antrag. Im Jahr darauf wollten wir in die Türkei fliegen, damit sie konvertiert und wir gleich heiraten konnten. Dazu ist es leider nicht gekommen, weil sie an einer Überdosis starb. Sie litt an ADHS, Depressionen und einer Borderline-Störung und bekam deshalb Benzodiazepine verschrieben. So

lernte sie vor der Apotheke jemanden kennen, der mit stärkeren Benzodiazepinen handelte. Sie log mich an und sagte, dass sie einen alten Schulfreund besuche.

Der Tod meiner Freundin beschäftigt mich bis heute

Wir vereinbarten, dass sie bis spätestens Mitternacht nach Hause komme. Ich schlief bereits, als mich der vermeintliche Schulkollege meiner Verlobten anrief. Er sagte mir, dass sich Michelle nicht mehr rühre und nicht mehr ansprechbar sei. Ich lief auf der Stelle zur Wohnung dieses Mannes. Michelle lag am Boden, konnte selbst nicht sprechen, konnte aber nicken und den Kopf schütteln. Wir sind dann mit dem Taxi zu unserer Wohnung gefahren. Ich fragte sie noch, ob sie irgendetwas benötige, aber sie wollte nur schlafen. Nachdem ich mir große Sorgen machte, blieb ich bis sechs Uhr früh wach und kontrollierte ihre Atmung. Dann

übermannte mich selbst der Schlaf. Als ich gegen Mittag wieder aufwachte, lag Michelle völlig blass und mit Schaum vor dem Mund neben mir. Ich rief sofort die Rettung, die mir leider nur das Schlimmste bestätigen konnte. Michelle war an ihrem eigenen Erbrochenen erstickt. Eine Welt brach für mich zusammen. Bis heute verfolgen mich Albträume. Deshalb habe ich mich jetzt auch bei der »Proges« angemeldet, über die man kostenlose Psychotherapie in Anspruch nehmen kann. In Wels erinnerte mich alles an Michelle, weshalb ich nach Linz gezogen bin. Bis vor kurzem konnte ich bei einem Freund wohnen, aber jetzt schlafe ich in der Notschlafstelle. Das Wichtigste ist jetzt, dass ich stabil werde und wieder eine Arbeitsbewilligung erhalte, die ich schon beantragt habe. Ich möchte wieder eine Beziehung, eine Wohnung, Arbeit, den Führerschein und ein Auto. Hoffentlich schaffe ich das alles! *Foto und Text: de*



Marie hat mit unseren Leuten »gedreht«

Unsere gemeinsame Grundlage ist Papier, auch wenn wir es etwas unterschiedlich verwenden. Und: soziales Engagement wird aber auch bei Marie groß geschrieben.

Nachdem wir in unserer letzten Zeitung »Raucherentwöhnung« als Schwerpunktthema hatten, wollen wir mit unserer Kooperation mit Marie keinesfalls zum Rauchen animieren. Aber uns gefiel die Idee Wuzzel-Packs mit unseren Betroffenen und ihren Geschichten zu kreieren so gut, dass wir nicht »Nein« sagen konnten. Zudem bekommen wir pro verkauftem Wuzzel-Pack 10 Cents als Spende, die wir immer gut brauchen können. Im Gespräch mit Theresa Janda (Account Managerin bei Pulpmedia), Kourosh Shojae (Leiter der Vertriebs- und Marketingabteilung) und Patrick Schmid (Creativ Director bei Pulpmedia) ha-

ben wir erfahren, was die Hintergründe für die Anfrage an uns waren.

Seit wann gibt es »Marie« und was produziert ihr?

Wir feiern heuer unser 40-jähriges Jubiläum und sind Marktführer im Raucherzubehörbereich, was Papers und Filter betrifft. Im Mühlviertel, in St. Peter am Wimberg produzieren etwa 140 Mitarbeiter:innen unsere Waren, die in Trafiken, Tankstellen, Automatenstores und Head&Grow-Shops verkauft werden. Wir haben in Zusammenarbeit mit Pulpmedia schon mehrere Werbevideos produziert. Unsere Au-

tomatenpackungen – die sogenannten Wuzzel-Packs – lassen wir in Behindertenwerkstätten von »Arcus Sozial« händisch konfektionieren, sprich befüllen. Es ist uns wichtig, dass benachteiligte Menschen auch einer Beschäftigung nachgehen können. Und so kamen wir auf die Idee, diesen Menschen eine limited edition unserer Wuzzel-Packs zu widmen. Nach der Corona-Pandemie haben wir auch vier österreichischen Künstler:innen eine eigene Wuzzel-Pack-Version gewidmet, um diese zu unterstützen. Pro verkauftem Wuzzel-Pack werden nämlich zehn Cents an die jeweilige Organisation gespendet.

Foto links: Theresa und Patrick von Pulpmedia, Manfred von der Kupfermuckn und Kourosh von Marie (de)
Fotos rechts: Wuzzel-Packs von Marie (MARIE/CIMA GmbH)



Wie seid ihr auf die Idee gekommen, die ARGE für Obdachlose zu unterstützen?

Letztes Jahr sind wir zusammengesessen und haben überlegt, welche Sozialorganisation wir unterstützen möchten. Wir sind ziemlich schnell auf die Kupfermuckn gekommen, weil man sie kennt und auch der Bezug zu Oberösterreich gegeben ist. Zudem haben wir uns schon mal ein Theaterstück der ARGE für Obdachlose angesehen, bei dem auch Kupfermuckn-Redakteur:innen mitgespielt haben. Wir waren gerührt und beeindruckt, diese Menschen einmal in einem anderen Licht zu sehen. So wurde die Idee geboren, diesen Menschen eine Bühne zu geben und zu zeigen, dass sie mehr sind als »nur« obdachlose Straßenzeitungsverkäufer:innen. Es sind Menschen mit interessanten Geschichten und Talenten, die nicht auf ihre Situation reduziert werden sollten. Oftmals stehen tragische

»ES IST UNS WICHTIG, DASS BENACHTEILIGTE MENSCHEN AUCH EINER BESCHÄFTIGUNG NACHGEHEN KÖNNEN.«

Schicksale dahinter, warum Menschen in diese Situation gekommen sind. Und trotzdem geben sie nicht auf und arbeiten sich langsam wieder voran. So haben wir nun vier verschiedene Wuzzel-Packs mit Menschen von der Kupfermuckn kreiert und auch noch Videos mit den Menschen produziert, in denen sie ihre Geschichte ein wenig präsentieren können. Auf den Wuzzel-Packs befindet sich auch ein QR-Code, der zur jeweiligen Geschichte und zum Video der Person führt. Diese sind auch unter marie.or.at/strasse zu finden. Zudem vertreiben wir die Clipper-Feuerzeuge in Österreich, die wir mit der Aufschrift »Gib Wärme« und mit der Telefonnummer des Kältetelefonats versehen haben. Wir möchten dazu einladen, diese Feuerzeuge immer weiterzugeben. Die Zusammenarbeit hat uns viel Spaß gemacht. Wir freuen uns, dass alles so gut geklappt hat. Und jetzt kauft fleißig Wuzzel-Packs, damit die ARGE für Obdachlose viele Spenden bekommt. Foto und Text: de



Benefiz zugunsten des Vereins Zu-Flucht Kabarett

Caroline Athanasiadis

Manuel Thalhammer

Gerald Fleischhacker

Isabell Pannagl



Mi 13.11.2024

19.30 Uhr

CENTRAL

Landstraße 36, 4020 Linz

Karten (VVK € 30): info@zu-flucht.at / 0699 11 03 30 37



ZU-FLUCHT.AT
Flüchtlingshilfe Linz

»MAN NANNT MICH DIE ›WILDE SAU AM BERG‹,
WEIL ICH AM ERSTEN TAG VON DER GRUPPE DREI
IN DIE GRUPPE EINS RASTE.« WALTER



Mit den Skiern ungebremst durch die Pfütze

»G'fraster« – eine Beschimpfung, die sich einige Kupfermuckn-Redakteurinnen und -Redakteure anhören mussten, nachdem sie bei Jugendsünden ertappt wurden.

WALTER

*Sie nannten mich auch die
»wilde Sau am Berg«*

Als ich mit der Schule auf dem Hochficht zum Skifahren war, nannte man mich die »wilde Sau am Berg«. Der Name kam daher, weil ich am ersten Tag von der Gruppe drei in die Gruppe eins raste. Keine Abfahrt war mir zu steil, keine Kurve zu eng. Hätte es Radarboxen auf den Pisten gegeben, hätte ich meine Skier wahrscheinlich abge-

ben müssen. Einen Tag vor Ende des Skikurses besuchte uns zur Mittagszeit mein Klassenvorstand. Im weißen, neuen Mantel wartete er vor dem Restaurant, in dem wir jeden Tag unser Essen zu uns nahmen, auf uns. An diesem denkwürdigen Tag bildete sich an der Stelle, wo der Lehrer stand, bereits eine Pfütze aus Matsch und Regen. Denkwürdig deshalb, weil mir an diesem Ort mein Klassenvorstand eine »g'sunde Watschn« verpasste und – wie ich zugeben muss – war diese wohlverdient. Es war die letzte Ab-

fahrt. Ich wusste von dieser Pfütze. Deswegen fuhr ich Vollgas auf das Restaurant zu. Aufgrund meiner Raserei sah ich zu spät, dass mein Klassenvorstand davor stand. Ich bremste scharf ab und verpasste ihm eine Pfützendusche. Mein Lehrer stand dann verdreht und schnaubend vor Zorn vor mir. Dann holte er zum Schlag aus. Ich spürte dann nur noch meine Backe, die vor lauter Schmerz brannte. Erst murmelte ich eine Entschuldigung, dachte mir dann aber: »Wie kann man in einem weißen Mantel auf die Piste kom-

men, und sich direkt neben so einer großen Pfütze aufstellen?« Am Abend, im Quartier, hatte ich den Vorfall schon vergessen.

MANFRED B.

Mit 13 einen Rausch, dann nie wieder

Ich bin absolut kein Suchtmensch, doch im Alter von 13 Jahren hat mir der Alkohol einmal einen Streich gespielt. Es war bei einer Silvesterfeier. Alle Nachbarn vom Wohnblock kamen zu Silvester im großen Trockenraum zusammen um zu feiern. Alle halfen mit: Bierbänke- und Tische wurden aufgestellt und das Essen und die Getränke herrgerichtet. Wir Kinder waren im kleineren Trockenraum nebenan. Ab und zu kam ein Elternteil vorbei, um zu schauen, ob alles gut läuft. »Ihr bekommt heute ausnahmsweise ein kleines Bier«, meinte dann ein Nachbar zu unserem Erstaunen. Alle tranken das Bier aus. Es war bitter und schmeckte nicht besonders. Doch dann wollten wir mehr. So verließen wir den Trockenraum mit einer Flasche Weinbrand und gingen durch den Keller ins Freie, um das bunte Treiben zu beobachten. Wir waren nur zu viert. Jeder probierte einen Schluck. Nach einer Weile war die Flasche leer. Wir konnten nicht einmal mehr stehen. Um uns herum flogen die Schweizerkracher und Böller herum. Irgendwann versuchten wir zurückzugehen. Wir schwankten in Richtung Haus und konnten die Tür kaum aufsperrern. Kaum waren wir drinnen, drehte es mich im Kreis. Ich fiel zu Boden. In diesem Moment kam mein Vater aus dem Keller. Er war entsetzt, schnappte nach mir und brachte mich in die Wohnung. Ich musste mich zigmal übergeben. »Leg dich nieder, wir reden morgen«, sagte mein Vater. Am nächsten Tag schlief ich bis in den Nachmittag hinein. Ich erwachte mit einem Brummschädel. Meine Mutter schämte



Ich wurde freigesprochen

Anfang dieses Jahres wollte ich auf einer Onlineplattform einen Artikel verkaufen. Wie üblich haben die Käuferin und ich uns über den Preis unterhalten, diesen festgelegt und Kontaktdaten ausgetauscht. Als ich den Betrag erhalten habe, wollte ich das Paket versenden, doch zu meinem Schrecken konnte ich mich nicht mehr einloggen und somit nicht mehr auf ihre Kontaktdaten zugreifen. Zuerst versuchte ich es noch mit Rückstellung. Dann kontaktierte ich den Support dieser Plattform, doch zum Lesen der Antwort kam ich leider nicht mehr, da noch an diesem Tag ins Gefängnis musste, um eine Verwaltungsstrafe abzusitzen. So saß ich nun in der kleinen Zelle – immer im Hinterkopf dieser Artikel. Jedoch konnte ich nichts ändern. Als die fünf Wochen vorüber waren und ich wieder frei war, klingelte mein Telefon. Die Polizei war am Apparat und sagte, dass ich eine Aussage machen müsse, da ich wegen Betrugs angezeigt wurde. Es ging um den verkauften Artikel. Jedoch wusste ich gar nicht wie mir geschah, da ich den Betrag am ersten Tag nach der Entlassung sofort zurücküberwiesen habe. Zum Glück – wie sich bei der Verhandlung herausstellte. Bei der Verhandlung bekannte ich mich auf jeden Fall unschuldig, jedoch wollte der Staatsanwalt mehr Beweise, da ich noch auf Bewährung war und er mir nicht glaubte. Zum Glück konnte ich alles belegen und der Richter glaubte mir. Ich wurde freigesprochen und konnte mein Glück kaum fassen. Man erntet leider schnell Misstrauen, wenn man bereits vorbestraft ist. *Harald; Foto: Freepik*





»Alkohol floss in unsere noch jungen Kehlen«, schreibt Sonja.. Foto: Freepik; Foto S. 18: Pixabay

sich in Grund und Boden. Da alle Nachbarkinder den gleichen Leidensweg hinter sich hatten, war es für unsere Eltern und für uns dann doch nicht mehr so schlimm. Für mich war es eine Lehre. Noch heute trinke ich kaum einen Tropfen Alkohol, nicht einmal mehr zu Silvester. Zum Glück hat mir das nie geschmeckt.

SONJA

Der Alkohol fing dann auch an zu schmecken

Während meiner Jugendzeit rauchten wir in der Clique, obwohl mir die Zigaretten damals nicht geschmeckt haben. Das vor den anderen zuzugeben, war jedoch verpönt. Mama hätte uns nicht erwischt dürfen. Ich mag mir nicht

geld dafür. Doch da gab es nicht diesen Kick. Der Alkohol fing auch an zu schmecken. Zwar noch nicht in dem Ausmaß wie heute, doch das eine oder andere Glas floss schon durch unsere jungen Kehlen. Obwohl meine Kindheit schön war, möchte ich die Zeit nicht zurückdrehen. So manche Dinge will ich einfach nicht mehr erleben müssen. Außer, dass wir damals halt noch nicht den Druck hatten wie die heutige Jugend, die das Gefühl hat, ständig am Handy hängen zu müssen.

CLAUDIA

Als wir das Auto vom Direktor einwickelten

Als ich zwölf Jahre alt war, kam ich auf Anraten des Jugendamtes in ein Kin-

Papier einzuwickeln. Nach der Zeugnisübergabe schlichen wir zum Parkplatz. Zuvor deckten wir uns in den Schultoiletten mit Klopapierrollen ein. Wir verstaute diese in unseren Schultaschen, damit wir nicht entdeckt werden konnten. Wir trafen uns dann alle auf den Parkplatz und fingen an, das Auto vom Direktor einzuwickeln. Irgendwann ging uns dann jedoch das Papier aus. Der Schulwart hat uns schon eine Weile zugesehen. »Meine Lieben«, sagte er, »wenn ihr wollt, bringe ich euch noch das restliche Klopapier«. Wir waren erleichtert. So konnten wir weiter machen. Bald schon war das Auto nicht mehr zu sehen. Es war komplett eingewickelt. Dann setzten wir uns auf eine Bank und warteten auf den Direktor. Als er das Auto sah, wurde er bleich im Gesicht. Er schaute sich im Hof um. Als er meine Freunde und mich sah, fragte er uns, ob wir wissen, wer das getan hat. Wir sagten nichts und schauten amüsiert zu, wie der Direktor sein Auto auswickelte und dabei immer wieder: »Solche G'fraster«, vor sich hersagte.

BEATRIX

Eigenmächtig einen Urlaub gebucht

Ich war gerade volljährig, hatte die Führerscheinprüfung bestanden und musste danach sofort wieder im Familienbetrieb mithelfen. Es war mitten im Sommer. Ich wollte unbedingt einmal in den Urlaub fliegen. Meine strengen Eltern waren dagegen. »Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen«, lautete das Credo. Also beschloss ich für mich, dass ich die Sache alleine durchziehe. Über ein Reisebüro buchte ich eigenmächtig einen einwöchigen Urlaub in die Türkei. In der Nacht packte ich den Koffer, stürmte über das Kegelbahndach hinaus ins Freie und fuhr mit dem Auto meiner Eltern zum Flughafen. Als ich dann in der Warteschlange stand, kamen meine Eltern in Begleitung eines Polizisten auf mich zu. Der Polizist wollte wissen, wie alt ich bin. Dann meinte er: »Von mir aus kannst du losfliegen.« So stieg ich schnell ins Flugzeug und ließ meine Eltern, die außer sich vor Wut waren, zurück. Der Urlaub hat mir gutgetan.

»SO STIEG ICH DANN SCHNELL INS FLUGZEUG UND LIESS MEINE ELTERN, DIE AUSSER SICH WAREN VOR WUT, ZURÜCK. DER URLAUB HAT MIR GUT GETAN.« BEATRIX

vorstellen, was das für Konsequenzen gehabt hätte. Auch sonst war ich ein kleines Bengerl: Im Geschäft ging schon mal der eine oder andere Kaugummi mit, ohne zu bezahlen. Mit Babysitten verdiente ich mir zwar auch immer etwas dazu und bekam Taschen-

derheim in Niederösterreich. Von dort aus besuchte ich dann weiterhin die Sonderschule. Wir waren eigentlich immer brav. Nur am Zeugnistag trieben wir unseren Schabernack. Einer von uns kam auf die glorreiche Idee, das ganze Auto vom Direktor mit WC-

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

7								1
2	6		9		7		4	5
	9			8			7	
4	1						8	3
	5		3	4	6		2	
3	2						6	4
	4			2			9	
9	7		4		8		5	2
5								8

5			4		9			1
		7		6		8		
3		9				7		6
	1			4			8	
6		8				9		2
		4		8		2		
8			7		5			3

Auflösung auf Seite 22



SO WOHNEN ICH

Bettina und Filou in Linz



Zuhause im Katzenparadies

Zum ersten Mal in ihrem Leben wohnt die Kupfermuckn-Redakteurin Bettina eigenständig im Süden von Linz. Aufgewachsen ist die 40-Jährige bei Pflegeeltern, da ihre heroinsüchtige Mutter sie nach der Geburt weggegeben hat. Vor sechs Jahren kam Bettina raus aus der Obdachlosigkeit.

Die gebürtige Linzerin lebt heute in einer leistbaren Ein-Zimmer-Wohnung mit großem Balkon. Vier Jahre lang wohnte sie zuvor in Notunterkünften und auf der Straße. Dann konnte sich die Sozialhilfebezieherin mit großer Disziplin zurück ins Leben kämpfen. Bettina hat es sich wohnlich eingerichtet. Anfangs mit Möbeln vom Trödlerladen der ARGE für Obdachlose und Gratismöbeln, welche sie über die Internetplattform »Willhaben« bekommen hat. Später dann mit eigenem Geschick: »Das Bett habe ich selbst zusammengezimmert«, sagt sie stolz. Ebenso den Schrank im Vorzimmer. Seit einem Jahr lebt der Kater Filou bei ihr. Der Stubentiger hat alles, was ein Katzenherz höher schlagen lässt: Mehrere Kratzbäume und Betten, einen Catwalk, der sich über drei Wände erstreckt, Katzenspiele, reichlich Katzenfutter, ein Katzenklo, zwei Trinkstellen und ein Katzennetz zum Schutz auf dem überdachten Balkon. Das Dach habe sie auch selbst gebaut, damit Filou nicht nass wird, wenn er bei Schlechtwetter frische Luft schnuppert. »Alles für meinen Kater«, lautet ihr Motto. Dank ihres bescheidenen Lebensstils und der geringen Wohnkosten von 320 Euro kann sie sich und Filou ein gutes Leben ermöglichen. Foto und Text: dw



Nachruf auf Hatti



Verkäuferin Ana Maria

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich heiße Ana Maria, komme ursprünglich aus Bukarest, bin 24 Jahre alt und lebe schon seit einigen Jahren in Linz mit meinem Mann, der ebenfalls die Kupfermuckn verkauft und meiner mittlerweile sechsjährigen Tochter Stefania.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Wir wohnen zusammen in einer kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung. Die Miete kostest 405 Euro, die Strom 150 Euro. Das Geld ist bei uns immer sehr knapp. Wir haben kein staatliches Einkommen.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Das Geld brauche ich dringend, damit wir über die Runden kommen. Nebenher arbeite ich auch noch beim Landesdienstleistungszentrum als Putzfrau. Das Leben hier in Österreich ist leider sehr teuer.

Was erlebst du beim Verkauf?

Zu Weihnachten läuft das Geschäft immer recht gut, doch unterm Jahr bekomme ich kaum ein Trinkgeld. Nicht alle Menschen sind nett zu mir. Einige sagen: »Geh wieder dorthin von wo du herkommst.« Das tut weh.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Dass meine Tochter weiterhin hier in die Schule gehen darf.
Foto: dw

Vor ein paar Jahren durfte ich dich kennen lernen. Wenn wir auch nicht immer einer Meinung waren, irgendwie rauchten wir uns immer zusammen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass du uns beim Übersiedeln eine große Hilfe warst. In der letzten Zeit sahen wir uns sehr wenig. Doch immer, wenn sich unserer Wege kreuzten, hatten wir gute Gespräche. Du hattest in den letzten Jahren auch weniger Zeit gehabt, da du mit deiner Frau mittlerweile drei Kinder bekommen hast. Doch leider durftest du dich nicht mehr sehr lange am dritten Kind erfreuen. Knapp eine Woche nach dessen Geburt hat dein Herz einfach aufgehört zu schlagen. Du wirst nie wieder Essen ausliefern

bei Lieferando oder auch nicht mehr in den Trödlerladen arbeiten gehen. Deiner Familie wirst du mehr als fehlen. Auch die Freunde werden dich vermissen. »Deiner« Fußballmannschaft »Rapid Wien« wirst du nicht mehr die Daumen drücken können. Du hättest mit deinen erst 40 Jahren noch so viel erleben können, doch irgendjemand hatte etwas dagegen und so musstest du viel zu früh von uns gehen. Ich hoffe für deine Kinder, dass du ihnen ein guter Schutzengel sein wirst, was sie sich verdient haben. Bitte wirf immer wieder einmal einen Blick auf uns herab, wir werden dich nicht so schnell vergessen. Ruhe in Frieden, lieber Hatti! Foto und Text: Sonja

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

7	8	5	2	6	4	9	3	1
2	6	3	9	1	7	8	4	5
1	9	4	5	8	3	2	7	6
4	1	6	7	9	2	5	8	3
8	5	7	3	4	6	1	2	9
3	2	9	8	5	1	7	6	4
6	4	8	1	2	5	3	9	7
9	7	1	4	3	8	6	5	2
5	3	2	6	7	9	4	1	8

5	8	3	4	7	9	6	2	1
4	2	6	8	1	3	5	7	9
1	9	7	5	6	2	8	3	4
3	4	9	2	5	8	7	1	6
7	1	2	9	4	6	3	8	5
6	5	8	1	3	7	9	4	2
9	3	4	6	8	1	2	5	7
2	7	5	3	9	4	1	6	8
8	6	1	7	2	5	4	9	3

Im Alltag sparen

Mit der **LINZ AG Vorteilswelt-App** haben Sie zahlreiche exklusive Sofortrabatte immer mit dabei. So einfach sparen Sie im Alltag.

Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt

Bis zu
30 Gratisstromtage
ein Leben lang*

LINZ AG

*Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den*die Kund*in.

HELFE WIR GEMEINSAM.

IHRE BANK. IHR ERFOLG.

in   
www.vkb.at

VKB
IHRE BANK. IHR ERFOLG.



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr
und 12.45–17.00h Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Die nächste Ausgabe

gibt es ab dem 2. Dezember 2024.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Lila/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Folder mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt.
Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT46186000010635860



Offener Sozialstammtisch

»Medien-Faktencheck«
mit der Journalistin **Yilmaz Gülüm**

Dienstag, 20. November 2024, 19:00 Uhr, Cardijn Haus,
Kapuzinerstraße 49, 4020 Linz
Freier Eintritt, keine Anmeldung erforderlich.

Vorboten des Winters

Tausend bunte Blätter,
das Rascheln des Laubes
am Boden.

Nebel liegt über
dem Wald.

Wassertropfen glitzern
im Schein
einer schwachen Sonne.

Gedanken spinnen
ein Netz,
Schleier der Erinnerung.

Vorboten des Winters,
der Atem dampft.

Ursula

